

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

1.9.1859 (No. 214)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 1. September.

N. 214.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einkundungsgeld: die gepaltene Preitseite oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Alle Postexpeditionen nehmen Bestellung an auf den Monat September der Karlsruher Zeitung. Der Abonnementpreis beträgt in den Orten des Landpostbezirks Karlsruhe 42 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums 48 fr., für welche Beträge die einzelnen Nummern den Herren Abonnenten vollständig franco zugestellt werden.

## Die neue Eisenacher Erklärung.

Es war in den heißen Tagen des Monats Juli, gerade damals, als Hr. v. Schleinitz nach der Schlacht von Solferino mit dem Streben nach der preussischen Diktatur über die Mittel- und Kleinstaaten vollauf beschäftigt war, da trat in Eisenach eine demokratische Gesellschaft von stark 1849er Gebruch in aller Stille zusammen, um einen Sauerrieg zu kneten, der in Deutschland eine Gährung hervorbringen sollte, wie sie — wenigstens hinsichtlich ihrer schwarz-weißen Färbung — dem von der preussischen Politik erstrebten Ziele nicht anders als erwünscht sein konnte. Sie (besagte Gesellschaft) war eben im besten Thun begriffen, als urplötzlich die Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes von Villafranca eintraf. Das war nun freilich verdrößlich; aber man konnte eine vollendete Thatsache nicht ungeschehen machen, und da man im Uebrigen so fröhlich besammeln saß, so wollte man nicht auseinander gehen, ohne dem Publikum einige Verse von dem Vieblein, das man gezeugen, mitzutheilen.

So entstand jene erste Eisenacher Erklärung, die bald die Kunde durch die deutsche Presse machte.

Seitdem ist kaum ein Monat im's Land gegangen, als an dem gleichen Ort — der bisher nur Zusammenkünfte ganz anderer Art, solche nämlich, die durch evangelisch-kirchliche Zwecke herbeigeführt worden, gesehen hatte — eine zweite, diesmal aber gemischte Gesellschaft, jedoch zu ähnlichem Thun geeinigt, zusammentrat. Von den Verhandlungen, die in dem Kreise der demokratisch-konstitutionellen Reformen gepflogen wurden, hat nichts verlautet. Man erfuhr nur, daß sie sich zu einer Erklärung geeinigt hätten, die — man wußte nicht, warum — erst am 28. des Erntemonats ausgehen sollte. Nichtig brachte an diesem Tage die Berliner „Vossische Ztg.“ das Manifest der Eisenacher Fusionisten, sich die Veröffentlichung der Unterchriften vorbehaltend. Die „National-Ztg.“ findet darin eine Abweichung von dem in Eisenach gefassten Beschluß, indem ihm zufolge die Resolutionen erst am Ende des Monats und zwar zugleich mit den bis zum 28. Aug. eingegangenen Unterchriften veröffentlicht werden sollten. Ihrerseits hält sie sich an diesen Beschluß, so daß ihre Leser nach dieser kostbaren politischen Speise noch einige Tage darben müssen, dann aber zum Lohn für ihre Abstinenz auch Alles auf einmal erhalten werden.

Die neue Eisenacher Erklärung lautet:  
Die augenblicklichen gefährlichen Zustände Europa's und Deutschlands und das Bedürfnis, politische Parteiforderungen der großen gemeinsamen Aufgabe der deutschen Einigung unterzuordnen, haben eine Reihe Männer, welche theils der demokratischen, theils der konstitutionellen Partei angehören, aus verschiedenen deutschen Ländern zusammengeführt, um sich über die Herbeiführung einer einheitlichen deutschen Verfassung und die zur Erreichung eines solchen Zieles erforderliche gemeinschaftliche Thätigkeit zu verständigen. Dieselben haben in Ansehung an die Eisen-

acher Erklärung vom 17. und die hannoversche Erklärung vom 19. Juli d. J. über folgende Punkte sich vereinigt:

1) Wir erklären in der gegenwärtigen politischen Weltlage große Gefahren für die Unabhängigkeit unseres deutschen Vaterlandes, welche durch den zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden eher vermehrt als vermindert worden sind.

2) Diese Gefahren haben ihren letzten Grund in der fehlerhaften Gesamtverfassung Deutschlands, und sie können nur durch eine schnelle Aenderung dieser Verfassung beseitigt werden.

3) Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß der deutsche Bundestag durch eine feste, starke und bleibende Zentralregierung Deutschlands ersetzt und daß eine deutsche Nationalversammlung einberufen werde.

4) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können die wirksamsten Schritte zur Erreichung dieses Zieles nur von Preußen ausgehen; es ist daher dahin zu wirken, daß Preußen die Initiative dazu übernehme.

5) Sollte Deutschland in der nächsten Zeit von außen wieder unmittelbar bedroht werden, so ist bis zur definitiven Konstituierung der deutschen Zentralregierung die Leitung der deutschen Militärfürsorge und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach außen auf Preußen zu übertragen.

6) Es ist die Pflicht eines jeden deutschen Mannes, die preussische Regierung, in so weit ihre Bestrebungen davon ausgehen, daß die Aufgaben des preussischen Staates mit den Bedürfnissen und Aufgaben Deutschlands im Wesentlichen zusammenfallen, und soweit sie ihre Thätigkeit auf die Einführung einer starken und freien Gesamtverfassung Deutschlands richtet, nach Kräften zu unterstützen.

7) Von allen deutschen Vaterlandsfreunden, mögen sie der demokratischen oder der konstitutionellen Partei angehören, erwarten wir, daß sie die nationale Unabhängigkeit und Einheit höher stellen, als die Forderungen der Partei, und für die Erreichung einer kräftigen Verfassung Deutschlands in Eintracht und Ausdauer zusammenwirken.

Eisenach, 14. Aug. 1859.

Unsere Stellung zu dem gothaisch-schleinitzischen Programm ist bekannt, und der Umstand, daß wir es hier mit ganzen und halben Demokraten — man wird schwerlich irren, wenn man die noch nicht bekannten „Konstitutionellen“, welche die Erklärung unterschrieben haben, also bezeichnet — zu thun haben, ist keineswegs geeignet, unsere Meinung zu ändern. Wir haben uns in der letzten Zeit so vielfach und weitläufig über diesen Gegenstand ausgesprochen, daß uns über obige Erklärung nur wenig zu sagen übrig bleibt. Wir beschränken uns auf Folgendes:

ad 1 hätten wir nur eine Redaktionsänderung vorzuschlagen. Statt „durch den zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Frieden“ möchten wir lieber sagen: „Durch die Umstände, unter welchen dieser Frieden geschlossen wurde, sind die Gefahren für Deutschland eher vermehrt, als vermindert worden.“

ad 2. Diese Gefahren haben ihren letzten Grund keineswegs allein in der Bundesverfassung, die wir als solche übrigens niemals gepriesen haben. Sie liegen vielmehr vornehmlich im Mangel an der gleichen Gesinnung bei den Bundesmitgliedern, insonderheit in der permanenten Meinungsdivergenz und Rivalität der beiden deutschen Großmächte, die auch während des italienischen Kriegs volle Blüthen trieb. Auch eine bessere formelle Einrichtung des Bundes gibt noch keine Gewähr, daß dadurch die zur Beseitigung jeder Gefahr nöthige Eintrichtigkeit der Meinungen erzielt wird.

ad 3. Mit dem ersten Theil der These sind wir einverstanden, und auch mit der zweiten, sofern man darunter keine konstituierende Versammlung versteht.

ad 4. Ob Preußen vor den andern Staaten in der Lage ist, die wirksamsten Schritte in der Bundesreformfrage zu thun — Preußen, das doch, falls es sich für eine Bundesreform im unzweifelhaften Sinn der Eisenacher Erklärung bemühen würde; sofort dem Verdacht unterliegen müßte, dies wesentlich im Interesse seiner eigenen Machtstellung zu thun — ist doch die Frage. So lange diese Frage nicht mit einem entschiedenen Ja beantwortet ist, und zwar nicht allein von Preußen, so lange ist nicht einzusehen, wie dahin zu wirken sei, daß es und nur es die Initiative ergreife.

ad 5. Das Verfahren nach dieser These würde die Sache mehr erschweren, als erleichtern. Man erkennt dies auf den ersten Blick, wenn man nicht vergißt, daß auch Oesterreich zum Bunde gehört, daß aber Oesterreich sich niemals einer preussischen Diktatur unterordnen wird. Dieser Umstand wiegt so schwer, daß wir von andern, seien sie auch noch so gewichtig, ganz absehen können.

ad 6 und 7 haben wir nur zu sagen, daß dies fromme Parteiwünsche sind, die mit den früheren Forderungen stehen und fallen.

Das ganze Manifest beruht gleich dem ersten auf einem Proton Pseudos. Was ein österr. Blatt mit Recht von dem einen gesagt hat, gilt auch von dem andern: „Um was handelt es sich? Ist es Deutschland mit oder ohne Oesterreich? — Den Muth dieser Antwort sucht man vergebens in dem Schriftstück, und diese Frage ist eine unedige, ist die erste.“ Wir haben gesehen, daß die Fühlingspresse in der Schweiz diesen Muth der Antwort hat; den Männern von Eisenach geht er noch ab.

## Aus dem „übrigen“ Deutschland

mehren sich täglich die Stimmen, welche die Naturgemäßheit und das Bedürfnis eines engeren Anknüpfens der deutschen Mittel- und Kleinstaaten aus verschiedenen Gesichtspunkten darzulegen suchen. Wir wollen hier nur von zweien Notiz nehmen.

Das „Dresdener Journal“ sagt in einem gegen die (auch von uns bekämpfte) Berliner „National-Ztg.“ gerichteten Artikel über Bundesreform:

Die Bildung einer politisch zusammenhängenden dritten Staatengruppe in Deutschland könnte die Reform des Bundes wesentlich vereinfachen und erleichtern, denn die Souveränitätsansprüche, welche dieser Reform Schwierigkeiten bereiten, müßten sich leichter ausgleichen, wenn alle Teilnehmer der mitteldeutschen Gruppe als solche schon am Bunde vertreten würden; und andernfalls würde man in der mitteldeutschen Gruppe zur Erzielung einer engeren Gemeinschaft viel eher geneigt sein, einige Souveränitätsopfer zu bringen, als einer der deutschen Großmächte gegenüber, da Opfer der Art im mitteldeutschen Bund jede Gefahr weiterer Konsequenzen ausschließen. Also nicht steigern, sondern mäßigen müßte ein solcher Bund die Souveränitätsansprüche.

Ob aber ein Bund zusammenhängender, von gleichen politischen Interessen getragener und sich in allen nationalen Grundlagen eng verwandt führender Staaten, von einem Umfang gleich Preußen, nichts zu bedeuten haben würde für die deutsche Nation, wenn er nach Herabwürdigung einer gemeinsamen Gesetzgebung strebt, die Elemente einer echt deutschen, d. h. die Stärke des Throns mit der Freiheit des Volks verbindenden, nicht auf Parteinoligarchie, sondern auf die großen National- und Moralinteressen des Volks gegründeten konstitutionellen Entwicklung pflanze, der Nationalstimm der reindeutschen Staaten Gegebenheit gäbe, sich vernehmen zu lassen, die Militärfürsorge und die auswärtigen

## XX German's Lehr- und Wanderjahre.

(Fortsetzung.)

„Zu gleicher Zeit hörte man auch, Rougemaitre sei abberufen worden, was man mit den Kriegsnachrichten in Verbindung bringen wollte.“

„Die dieser Erzählung jedoch den Schauplatz seiner sauberen Amtstätigkeit verließ, machte er eines Tages der Familie meines unglücklichen Herrn unvermuthet einen Besuch.“

„Ich komme, Madame,“ sagte der Mensch mit seiner widerwärtigen Höflichkeit, „um Ihnen Arien zu sagen, da ich nächstens die Stadt verlassen werde. Ich weiß,“ setzte er mit gleichnerischem Lächeln bei, „daß ich Ihnen nicht angenehm sein kann. Glauben Sie jedoch, Madame, daß ich voll Sympathien für Ihr Haus bin, die zuweilen außer Acht zu lassen, mich nur höhere Befehle und Rücksichten bestimmen konnten. Seien Sie versichert, daß ich Ihren Gemüthsfreudigkeit wegen stets hoch geachtet habe und meinen untergeordneten Einfluß bei dem Generalkommissär gerne zu seinen Gunsten geltend machen werde, ungeachtet der Gefahr, die mir eine solche Parteilichkeit auf den Hals ziehen könnte.“

„Die unglückliche Frau, umgeben von ihren Kindern, die sich vor dem gefürchteten Menschen in ihre Arme geflüchtet hatten, schwieg, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.“

„Ich kann nicht scheiden,“ fuhr der Kommissär fort, indem er seine grauen stehenden Augen im Zimmer umhergeschweifen ließ, „ohne den Wunsch zu äußern, ein kleines Andenken Ihres Hauses zu besitzen.“ Und hiermit hatte er eine goldene Saclure, welche die Frau, unvorsichtig genug, auf ihrem Arbeitstisch hatte liegen lassen, in die Finger bekommen.

„Indem er die Uhr auf der Wand wog und mit begehrlischen Kennzeichen die zierliche Emaille- und Gravurarbeit bewunderte, hatten zwei seiner Trabanten, ohne welche er nie auszugehen pflegte,

die Schublade einer großen Kommode geöffnet, den Inhalt frech umgewühlt und etwa ein Duzend neue Saclüren und Hemden herausgenommen.“

„Unsere Truppen,“ sagte der Kommissär mit beifällendem Lächeln, „unsere Truppen, die ja auch für die Freiheit der Rheinpfalz fechten, brauchen Beisetz, und ich denke, Madame, daß Sie eine kleine patriotische Beisetz nicht ungern ablassen werden.“

„Einer der Volontäre zog eine silberne Tabakdose aus der Schublade.“

„Eh bien!“ rief Rougemaitre, „unsere wackeren Jungen müssen oft Tage lang bei glühender Hitze im Staube marschiren, die armen Teufel wie erwünscht mag ihnen da nicht von Zeit zu Zeit ein Prickchen sein!“ Und so ging es fort, bis der Inhalt des Möbels vollständig die Revue passirt hatte.

„Noch denselben Tag, gegen Abend, rief mich unser Buchhalter zu sich auf's Comptoir. „German,“ fing er an, indem er die Thüre vorsichtig hinter sich schloß, „ich kenne Deine gute Gesinnung, Deine Anhänglichkeit an unser Haus, und weiß, daß ich auf Dich zählen kann, wenn es gilt, Etwas zur Rettung der Familie unseres guten Herrn zu thun.“

„Ich schwor Leib und Seel;“ dann theilte er mir mit, wie er bisher immer noch einige Kisten mit werthvollen Waaren im Hause verborgen gehalten, ebenso einen Theil des Silberzeuges und allerlei Schmucksachen der Familie auf die Seite geschafft habe. Im Haus selbst hatte er nichts mehr für sich. Und der heutige Besuch des Kommissärs sei ihm wie eine Retungsvorrichtung vorgekommen. Dies, und die Warnung des im Hause einquartierten Offiziers, mache ihn so besorgt, daß er den Entschluß gefaßt habe, die Kisten unverzüglich in Sicherheit zu bringen, um auf diese Art der Familie wenigstens noch einen Rest ihres bereits verlorenen Vermögens zu retten. „Ich schwur abermals hoch und theuer, mein Leben, wenn es sein

müßte, für die Frau und ihre Kinder einzusetzen. Ich wäre für sie durch's Feuer gelaufen.“

„Die Nacht,“ fuhr der Buchhalter fort, „ward finster; der Mond ist leer und der Himmel mit Wolken bedeckt. Wenn es uns gelingt, die Kisten unbeschrien über den Hof in den Garten zu bringen, so können sie von da in die nahen Weinberge geschafft und dort verscharrt werden, bis der Kumpel vorüber ist.“

„Ich konnte den Einbruch der Nacht kaum erwarten, so begeisterte mich der Gedanke, für die Familie, für Klärchen insbesondere, ein Wagniß zu bestehen. Wie schön malte ich mir den Gedanken aus, nach wiederhergestelltem Frieden als Held und Retter zu glänzen und den Dank der wiedervereinigten Familie zu empfangen!“

„Aber die gerechte Sache, meine Herren, triumphirt nicht immer, wie wir aus der Weltgeschichte wissen, und auch hier hatte der Teufel seine Hand im Spiel.“

„Die eine der Kisten wurde glücklich unter'm Schutze der Nacht über den Hof in den Garten geschleppt und dort im Keller des Gartenhäuschens geborgen. Auch die zweite hugherten wir glücklich bis mitten in das Grundstück, als uns plötzlich ein brutales Pakt erschreckte.“

„Wir waren verrathen!“

„Die Gestalt eines Menschen tauchte aus den finstern Büschen auf und verrannte uns den Weg. Rasch ließen wir die Last fallen, — eine Hand griff nach meinem Halstuch, — aber ein Schlag mit einem kurzen Prügel, den ich zur Verwirrung unfaulerer Geister für alle Fälle mitgeführt hatte, machte, daß der Kerl ein Stück weit rückwärts taumelte. Es war, wie ich später hörte, ein ehemaliger Ausläufer unseres Hauses, den der Buchhalter verschiedener Veruntreuungen wegen aus dem Dienst gejagt hatte.“

„Indem sah ich eine Patrouille über den Gartenhof steigen (die Volontäre spionirten Tag und Nacht in den Gassen umher), und fand es am gerathensten, das Hasenpanier zu ergreifen. Ich hatte keine Lust, die Kasematten von Landau kennen zu lernen.“

Beziehungen Mitteldeutschlands künftig organisierte: nun, darüber dürfte das deutsche Volk anders denken, als die „Nationalzeitung“.

Die „Frankf. Postzeitung“ greift in einem Artikel „Vom Redar“ eine spezielle Seite der Sache auf, nämlich die militärische, die ihr in Rücksicht auf die möglichen Gefahren der Zukunft, namentlich aber für den Fall von Wichtigkeit scheint, daß Oesterreich und Preußen nicht Hand in Hand miteinander gehen sollten. Sie kommt damit auf einen Punkt, den schon vor einiger Zeit der „Schwäbische Merkur“ in ähnlicher Weise mit eben so viel Sachkenntnis, als Patriotismus besprochen hat. Es heißt in dem Artikel des Frankfurter Blattes:

Diesem (so eben erwähnten) Uebelstande wäre theilweise abzuhelfen, wenn die Mittel- und Kleinstaaten eine Art von Militärkonvention untereinander abschließen, in der Art, daß das 7., 8., 9. und 10. Bundes-Armee-Korps eine dritte Armee — Oesterreich und Preußen mit ihren sechs Bundes-Armee-Korps formiren die erste und zweite Armee — bilden, und an die Spitze derselben einen Obergeneral nebst zugehörigem Stab stellen.

Dieser Obergeneral würde auf eine gewisse Anzahl Jahre abwechselnd aus den vier Korps der dritten Armee gewählt, mit dem Sitz in einer beliebig zu bestimmenden Stadt, die ganz fähig Frankfurt sein könnte, da es sich um keinen Sonderbund, sondern lediglich um einen engeren Anschluß der kleineren Staaten an einander zum Zweck militärischer Einigung handeln soll.

Die seitherige bundesmäßige Eintheilung in Armeekorps würde beibehalten, jede vom Bund verfügte allgemeine Maßregel vollzogen, und überhaupt nichts gethan, was entfernt auf Lockerung des allgemeinen Bundes oder auf Sonderbündel schließen lassen könnte; dagegen würde der Obergeneral der dritten Armee in dieser nach und nach die möglichste Gleichheit in Ausrüstung, taktischer Zusammensetzung und Ausbildung herbeiführen. Da diese Armeekorps ohnehin in Beziehung auf Rekrutierung, Dauer der Dienstzeit, und manche andere Einrichtung nicht sehr wesentlich von einander verschieden sind, so dürfte dies nicht sehr schwer fallen, und wäre ein gegenseitiges Entgegenkommen wohl eher zu erwarten, als wenn diesen Staaten das preussische Landwehrsystem oder die langjährige österreichische Dienstzeit angefochten würde.

Einführungen dieser Art bleiben aber immer von untergeordnetem Werthe gegen den fortdauernden Bestand eines Obergeneralats mit Adjutantur und Generalstab. Die permanente Spitze ist es, welche der deutschen Militärorganisation fehlt. Das Streben nach taktischer Ausbildung ist in allen Bundeskorps wohl so ziemlich das gleiche, ihre Reglements stimmen in den Grundprinzipien überein, und da die neuere Fehart hauptsächlich große körperliche Gewandtheit und Fertigkeit im Schießen und Bajonettschreiten bedingt, so ist es gar leicht, darin eine möglichste Einheit zu erzielen. Durch welche Kommando's Bewegungen ausgeführt werden, ist gleichgültig, wenn diese nur rasch vollzogen werden.

Von weiterem großen Werth und unumgänglich notwendig wäre die Einführung gleicher Signale und, was das Wichtigste, eines gleichförmigen Kalibers durch alle Schießwaffen, so daß man sich im Nothfall gegenseitig auszuweichen könnte.

Dies sind lauter Dinge, die im Gebiete der Einzelbarkeit liegen, zu welchem Zwecke die Mittel- und Kleinstaaten eine Konvention unter sich abschließen sollten, die in ihrer Art nichts Anderes wäre, als was der Zollverein innerhalb des Bundes ist.

Eine Einrichtung dieser Art gewährt den großen Vortheil der Zusammenordnung einer dritten militärischen Gruppe, welche niemals die beiden andern majoritären, wohl aber in Fragen, bei welchen diese beiden auseinander gehen, eine Vermittlung bilden, und der Stimme ihrer Völker und einer großartigen Politik Rechnung tragend, nach der einen oder andern Seite einen Ausschlag geben könnte.

Bei einer allgemein als deutsch anerkannten Frage wäre die Stellung dieser dritten Armee ohnehin eine gegebene, denn sie hätte sich einfach dem allgemein gewählten Bundesfeldherrn zu unterwerfen. Auch sollte man hoffen, daß in dieser nur noch aus drei Heeresgruppen bestehenden deutschen Bundesarmee kaum so viele Eifersucht zu finden sein dürfte, als z. B. unter den französischen Marschällen.

Sollten sich auch für den Anfang einer oder einiger der kleineren Staaten dieser Konvention nicht anschließen wollen — was aber kaum zu befürchten sein sollte, — so dürfte man sich dadurch nicht abschrecken lassen. Der Zollverein in seiner jetzigen Ausdehnung wurde auch nicht in einem Jahre gegründet. Nach und nach würden sich die feindwärts Gebildenen sicher einkfinden, zumal wenn sie sähen, daß auf diesem Wege eine wirkliche Einheit der Wehr-

kraft geschaffen würde, und damit eine so respectable Heeresmacht erkünde, daß sie jedem äußern Feind zu imponiren im Stand wäre.

### Deutschland.

\* Karlsruhe, 31. Aug. Aus Anlaß der Wettrennen bei Iffezheim am 3., 7. und 10. Sept. hat die groß. Direktion der Verkehrsanstalten Ervasfahrten zwischen Karlsruhe, Baden und Bruchsal, sowie die Ausgabe von sogenannten Retourbilletten — für Hin- und Rückfahrt — zu ermäßigten Preisen angeordnet. Dieselben werden ausgegeben an den Stationen Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Durlach, Karlsruhe, Ettlingen, Bahl, Achern, Kehl, Offenburg, Dinglingen, Freiburg, Basel und Waldshut nach den Stationen Baden, bezw. Dös und Rastatt, und sind für alle Fahrten gültig, mit Ausnahme der Schnellzüge. Je nach der Entfernung der Stationen haben sie 1 bis 3 Tage Gültigkeit. Von den Ervaszügen zwischen Karlsruhe, Baden und Bruchsal geht der eine in Karlsruhe ab Vormittags 11 Uhr 30 M., hält an allen Stationen an und trifft 12 Uhr 50 M. in Baden ein; der andere in Baden um 7 Uhr Abends und trifft in Bruchsal ein um 9 Uhr 4 M.

Aus dem Großherzogthum Baden, 29. Aug., schreibt man der „Frankf. Postzeitung“: Allgemein rühmt man die Liberalität, mit welcher die Regierung das Gesetz über Verbesserung der Volksschullehrerstellen ausgeführt hat. So ist nicht nur das Schulgeld erhöht, sondern auch die Dotation der Schulstellen mit Güterstücken energisch betrieben, und was das Wichtigste ist, die Alterszulagen sind in einem solchen Umfang gewährt worden, daß die meisten Schulstellen erster Klasse ein Einkommen von 6- bis 700 fl. gewähren. Die Regierung hat auf solche Weise den wichtigen Beruf des Volksschullehrers auch zu einem freudigen gemacht.

Baden, 30. Aug. Eine so seltene und inhaltreiche musikalische Festivität, wie die gestrige, kann nie verfehlen, bei einem Publikum, wie das gegenwärtig in Baden versammelte, eine entsprechende Aufnahme zu finden, zumal, wenn sie unter der Leitung von Verlioz, und unter Zusammenwirkung so ausgezeichnete musikalischer Kräfte zur Ausführung kommt. So war denn auch am gestrigen Abende der große Saal des Konversationshauses der Sammelplatz einer äußerst zahlreichen, glänzenden Gesellschaft, die in gehobener Stimmung dem Verlauf der in jeder Weise großartigen Aufführung folgte.

Die vier ersten Partien von H. Verlioz's „Romeo und Julie“ machten den Anfang. Ueber den Werth, Vorzüge und Mängel dieses Tonwerkes ist das Urtheil unter den kompetenten Richtern längst festgesetzt, und es kann um so weniger ein Grund vorliegen, uns hier darauf einzulassen, als die Komposition hier nicht neu ist. Die Aufführung muß als eine höchst gelungene bezeichnet werden. Das Orchester nancierte die verschiedenen Schattirungen aufs trefflichste und führte diese schwierige Musik mit großer Vollkommenheit durch. Frau Biardot legte in dem Vortrag ihrer Partie das größte Verständniß ihrer Aufgabe und innige Vertrautheit mit den Intentionen des Komponisten an den Tag. Die Theilnahme des Publikums war eine lebhaft gespannte; sie gab sich zuletzt durch das stürmische Begehrn nach Wiederholung des letzten Theils: „die Königin Mab“, kund. Hierauf sang Frau Biardot eine Arie aus Rossini's „Cenerentola“ mit hinreißender Meisterschaft und bewährte ihren alten Ruhm als eine der ersten Gesangskünstlerinnen der Gegenwart. Ein Andante von Beethoven und ein Rondo von Weber wurden von dem Pianisten Th. Ritter brav ausgeführt, besonders das letztere. In der Szene des ersten Aktes aus den „Trojanern“ traten Frau Biardot und Julius Lesort zusammen auf. Verlioz hat hiezu nicht nur die Musik, sondern auch den Text geschrieben. Die Komposition ist weit ernster gehalten, als „Romeo und Julie“, und dem Komponisten ist es gelungen, durch künstliches Verschlingen und Zusammenreihen von Rhythmen und Harmonien ein wirkliches Tongemälde zu schaffen. Es dürfte kaum eine andere Sängerin geeigneter sein für die Rolle der „Cassandra“, als Frau Biardot. Hr. Julius Lesort stand ihr würdig zur Seite.

in Marschendorf; derselbe zählt bereits 119 Jahre. Ein Sohn von ihm, auch schon ein Greis von 85 Jahren, lebt in Prag und hat als Soldat die ersten französischen Feldzüge mitgemacht.

— Aus Gra z schreibt man der „Osterr. Ztg.“ vom 23. d. M.: Wie tief noch mittelalterlicher Aberglaube bei uns im Volke steckt, hat uns ein Vorfall der letzten Tage in der nahen Umgebung von Gwoz gelehrt. Ein taubstummes Mädchen, das von hier nach Hause wandert, wird bei Gossendorf von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Sie übernachtet im Getreidefelde, wird des Morgens von Landleuten gefunden, und da sie nicht antworten kann, für eine Hexe gehalten, welche das Wetter gemacht hat. Man unterwirft sie den Hexenproben, und erst, als sie einem vorgehaltenen Heiligensbilde ihre Verehrung bezeigt, kommt man von dem Glauben zurück, die Arme für eine Hexe zu halten.

— Am 26. Aug. ist in Prag der Redakteur K. u. h. welcher den Bibliothekar Pankla, den bekannten Auffinder der Königinhofer Handschrift und Herausgeber fast sämtlicher altböhmischen Schriftendmaler, der literarischen Fälschung öffentlich in der Presse beschuldigt hatte, zu zweimonatlichem Arrest mit Haft am Freitag, sowie zu 100 Gulden Kautionssperfall verurtheilt worden.

— Würzburg, 29. Aug. (M. B. 3.) Heute Morgen wurde das Todesurtheil an Pfl. Suffer von Großallstadt vollstreckt. Die Hinrichtung ging rasch von Statten; es war hier die erste, die mit dem Fallschwert vorgenommen wurde. Trotz der frühen Stunde hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden.

— Wie der „Courrier des Etats-Unis“ berichtet, war seit vielen Jahren ein gewisser Jack Cade der Schrecken von Arkansas, indem

Die Ouverture zu Meyerbeer's „Wallfahrt von Moermeel“, die den Anfang der zweiten Abtheilung machte, kam, wenigstens in dieser Weise, in Deutschland zum ersten Mal zur Aufführung. Es ist über dieses Werk des berühmten Tonsetzers bereits über Gebühr viel geschrieben worden. Im Allgemeinen wollte man auch hier in dieser neuesten Komposition Meyerbeer's mehr einen äußerlich technischen, als innerlich künstlerischen Fortschritt erblicken; zudem hat das Werk mannigfache Anklänge an frühere Werke desselben Meisters. Indessen enthält diese Ouverture manches Ansprechende, und der höchst zahlreiche und trefflich geleitete Chor verfehlte seine Wirkung nicht, wobei wohl die Originalität einer solchen Anwendung das Ihrige beigetragen haben mag.

Von dem „verlorenen Paradies“, Text von Darou de Coubaix, komponirt und vorgetragen von Th. Ritter, war wohl nicht zu erwarten, daß es, obgleich von Lesort gesungen, neben den übrigen Tonwerken des Abends großen Erfolg erringen werde, wenn es gleich als das Werk eines achtzehnjährigen Komponisten schöne Erwartungen zu wecken geeignet ist. In dem Vortrage zweier Lieder, des russischen „Solovei“ und des französischen „Margotton“ bewährte Frau Biardot ihre vielseitige Begabung auch als Liedersängerin; besonders war es das erstere, das sich einen tiefen Eindruck machte.

Den Schluß des Abends machte die Ouverture zu Spontini's „Bestalin“. Daß die Wahl des Tonstückes eine eben so glückliche als die Ausführung für das in seltener Präzision zusammenwirkende Orchester rühmliche war, bezeugte die überaus warme Aufnahme von Seite des Publikums, so wie es eine schöne Anerkennung des ganzen genussreichen Abends war, daß das zahlreiche Publikum, trotz einer afrikanischen Hitze, den Leistungen der Künstler bis zu Ende, d. h. bis nach Mitternacht, mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Es bewies dabei in Spenden von Beifall eine nach allen Seiten hin ehrende Unparteilichkeit: eine Anerkennung, die ebenso der Administration für ihre Umsicht, Energie und keinen Aufwand scheuende Mühe, womit sie zu solch großartigen Festen die geeigneten Kräfte von allen Seiten und zum Theil aus weiten Fernen herbeiführt, gelten muß, als auch dem berühmten Dirigenten, den hochbegabten Solisten, den wackeren Chören und den Mitgliedern des ausgezeichneten Orchesters.

Die Bruttoeinnahme der Eintrittskarten in höchst ansehnlichem Betrage kommt der städtischen Krankenanstalt zu gut.

Badenweiler, 29. Aug. (Frbgr. Ztg.) Der Mangel einer katholischen Kirche dahier ist, zumal bei der herrschenden großen Hitze, ein sehr fühlbarer Uebelstand. Das im Rathhaus für diesen Gottesdienst angewiesene Zimmer ist zu klein, und faßt die vielen Besucher kaum; eine Durchlüftung ist wegen der Kranken nicht zulässig und so ist die schwüle Luft sehr oft zum Erstickn. Die groß. Staatsregierung hat zum Neubau einer Kirche bereits einen Platz angekauft und eine namhafte Bausumme verwilligt; allein sie soll nicht ganz ausreichend sein, und so kann der Bau nicht begonnen werden. Hoffen wir, daß es der geistlichen Behörde gelinge, aus Kirchenmitteln das Fehlende aufzubringen, um recht bald dem bestehenden Uebelstand abzuhelfen und ein würdiges Gotteshaus herzustellen. — Im Uebrigen wird für die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit der Badegäste auf das Beste und bereitwilligste gesorgt, und es dürfte nicht lange mehr anstehen, hier wieder jene Glanzperiode eintreten zu sehen, die Badenweiler in früherer Zeit gehabt haben muß, und für welche die großartigen Ruinen der Römerbäder ein sprechendes Zeugniß ablegen. — Das neueste Fremdenblatt zeigt eine Frequenz von 1702 Personen.

Aus der Saar, 28. Aug. (Frbgr. Z.) Mit der Ernte ist man überall zu Ende, was in unserer Höhe ebene um diese Zeit eine Seltenheit ist. Das Ergebnis stellt sich als ein befriedigendes heraus, trotzdem, daß die Sommerfrüchte durch die Hitze im Frühling, und das Korn durch die darauf folgende große Hitze etwas gelitten haben. — Am vorigen Donnerstag fand in Hünfingen eine Versammlung der Mitglieder des Landwirthschaftlichen Vereins statt. Gegenstand der Besprechung bildete u. A. der herbstliche Anbau der Weiskrübe, die, wie schon wiederholte frühere Versuche dargezogen haben, nach der Ernte gesät, in unserer Gegend nicht gedeihen will.

sein Dasein nur Streitsigkeiten gewidmet schien und Duellen, die immer mit dem Tode seiner gezwungenen Gegner endigten. So hatte er auch vor einiger Zeit einen Mann erschossen, dessen Gemahlin dem Kaufbot eine Herausforderung zustellen ließ, sich mit ihr zu schießen. Jack Cade wies dieselbe zurück mit dem Bemerken, er wäre zu sehr Gentleman, um sich mit einer Lady zu schlagen. Einige Tage nachher, als er auf dem Trottoir von Broadway einhersehenderie, ohne vielleicht an die Duellgeschichte zu denken, tritt die Frau an ihn heran und jagt ihm drei Kugeln durch die Brust.

— Zürich, 30. Aug. Gestern Morgen ist Dr. Hans Kaspar Escher, der Chef der weitberühmten Firma Escher Wess u. Komp., 84 Jahre alt, gestorben.

Stuttgart, 30. Aug. Unsere Luft ist gegenwärtig auf außerordentliche Weise mit elektrischen Stoffen geschwängert; in der Nacht vom Sonntag auf den Montag, während welcher gegen Morgen ein schönes Nordlicht sichtbar war, saßen Reisende auf den Spitzen der Bäume Feuerkränzen lauzen, sogenannte St. Elisabether, und gleichzeitig begannen elektrische Ströme auf unsere Telegraphenleitungen zu spielen, die manche Telegraphisten überlasteten. [Auch hier, sowie im ganzen Umfang des Großherzogthums wurde das Nordlicht beobachtet und als besonders prächtig bezeichnet. Es liegt uns darüber eine Reihe von Nachrichten vor.]

\* Karlsruhe, 31. Aug. In der Nacht vom 29. zum 30. hatten wir ein starkes Gewitter, theilweise mit Hagelschlag. Namentlich wurden in der Gemarkung Leopoldsdorfen etwa 100 Morgen Tabak und Kartoffeln gänzlich zerstört. Auch zerstörte der Blitz in der Gegend von Bretten 16 Telegraphenmasten.

„Im Flug ging's an den Spalten der hinteren Mauer hinauf und mit einem Sprung auf der andern Seite hinab, wo ich dann eine lange finstere Baumallee hinrannte und meinen Weg in die nahen Weinberge nahm.“

„Mein Schnelllauf richtete sich mit Umgehung der Straßen und feindlichen Piquets nach einem Marktstecken, wo ich bei einem Krämer, der seine Waaren von uns bezog, Unterschlupf fand. Von da ging der Marsch nach Mannheim, in der Hoffnung, bei einem Geschäftsfreunde meines Prinzipals so lange Aufnahme zu finden, bis die Verhältnisse die Rückkehr gestatten würden.“

„Mehrere Stunden war ich schon gewandert, als ich nicht ohne etwelches Herzklopfen eine französische Husarenpatrouille des Wegs daher trafen sah. Der Wachmeister fragte in gebrochenem Deutsch nach meinem Paffierschein; ich reichte ihm ein Zeugniß, welches der vorsichtige Landkrämer mir ausgestellt hatte, als wäre ich selber bei ihm in Arbeit gestanden.“

„Der verwetterte Parlevu blinzelte verdächtig über das Papier weg, und ich suchte so unbefangen wie möglich unter meinem breiten Bauernhut hervorzugetuden.“

„Voilà!“ sagte er, und gab mir das Papier zurück und kommandierte gleichgiltig — Marsch. Ein schwerer Stein fiel mir vom Herzen; ich athmete wieder frei. Dieser Wachmeister hatte nämlich einige Zeit in unserem Hause in Quartier gelegen; auf den ersten Blick hatte ich ihn wieder erkannt. Sein Gedächtniß dagegen schien ihn glücklicher Weise im Stich gelassen zu haben.“

„Doch —“ — „welch ein Schrecken; nachdem die Patrouille eine Straße weit fortgeritten war, sah ich ihn allein wieder zurückgallopiern, gerade auf mich zu. Ohne Zweifel hatte er mich erkannt, trotz meiner geliebten Bauerntracht.“ (Fortsetzung folgt.)

— Der älteste Mann, oder doch einer der ältesten Männer in Böhmen ist wohl, wie die „Preuss. Ztg.“ meldet, Anton Dröndler

**Darmstadt, 29. Aug. (Fr. P. 3.)** Heute wurde der Kassationsrekurs des evangelischen Pfarrers Ritter in Mainz, Provinz Rheinhessen, der wegen einiger Stellen im Jahrgang 1858 des von ihm herausgegebenen *Gustav-Adolf-Kalenders* in Anklagestand versetzt worden war, gegen das ihn verurteilende Erkenntnis des Bezirksgerichts in Alzey, bzw. des Obergerichts in Mainz, vor dem Kassationshofe verhandelt. Den Vorsitz führte der Präsident, außer dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten, acht Räte. Als Verteidiger des Angeklagten, welcher gegenwärtig war, fungierten Anwalt *Hernsheim* aus Mainz und Anwalt *Finger* aus Alzey, welche, nachdem Rath *Merkel* aus den Akten berichtet hatte, die ineinander greifenden Reden zur Rechtfertigung des Rechtsmittels hielten, was sie mit vielem Geschick und in ansprechender Weise thaten, indem sie zugleich die Kompetenz des Kassationshofes nachzuweisen versuchten. Zum Schlusse hielt der Oberstaatsanwalt *Emmerling* einen ausführlichen Vortrag, wobei er auch hervorhob, es sei zu bedauern, daß durch solche Anklagen dem religiösen Unfrieden Nahrung gegeben werde. Er beantragte, den Kassationsrekurs für zulässig und rechtlich begründet zu erkennen und den Angeklagten, der in eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und acht Tagen verurtheilt war, im Wege der Revision von der Anklage und den Kosten freizusprechen. Ein zahlreiches und gewähltes Publikum, zum Theil der Provinz Rheinhessen angehörend, wohnte der fünfständigen Sitzung bei, die mit der Verkündung des Präsidiums schloß, daß das Urtheil in einer der nächsten Sitzungen verkündigt werden solle.

**Frankfurt, 29. Aug.** Die Rückverlegung der Garnisonen sämmtlicher Bundesfestungen auf den Friedensstand ist nunmehr vollzogen.

**Vom Rhein, 30. Aug. (Fr. 3.)** Die Verlegung der Rhein-Schiffahrts-Kommission von Mainz nach Mannheim ist nun definitiv beschlossene und bereits den betreffenden Regierungen zur Genehmigung unterstellt.

**Köln, 28. Aug.** Am 3. Oktober, am Tage der vor vier Jahren erfolgten Grundsteinlegung, findet die feierliche Betriebsübergabe der Rheinbrücke und der Verbindungsbahn statt.

**Braunschweig, 28. Aug.** Auch hier haben 40 Demokraten und Konstitutionelle eine Erklärung im preussisch-deutschen Sinn abgegeben.

**Berlin, 30. Aug.** Bei den Truppen der hiesigen Garnison haben nach Beendigung der Regimentsererziten nunmehr die Übungen in der Brigade begonnen. Dieselben werden mehrere Wochen dauern. Am 13. Sept. beginnen die alljährlichen Feldübungen der Jünglinge des Berliner Kadettenhauses. Die Kadetten rüden zu diesem Zweck nach Spandau ab, wo sie während der Übungszeit unter Zelten im Freien kampiren. In Potsdam wird am 1. Sept. ein neuer Lehrkurs der Unteroffizierschule eröffnet. Bereits am Sonntag sind von den hiesigen Regimenter die zur Theilnahme an dem Unterricht kommandirten Unteroffiziere dorthin abgegangen. — Im Laufe dieses Herbstes werden die neu gestifteten Provinzialkriegsschulen in Wirksamkeit treten. Bekanntlich übernehmen dieselben an Stelle der seitherigen 9 Divisionschulen die Ausbildung der Offiziersaspiranten, denen nach gesteigerter Anforderung eine gründlichere und umfassendere Vorbereitung auf ihren künftigen Beruf zu Theil werden soll. Zum Direktor der Kriegsschule in Potsdam ist der Major vom großen Generalstab, *Siegle*, ernannt, während die Leitung der Kriegsschule zu Erfurt dem Major *v. Tschudi*, seither Führer des 2. Bataillons 30. Landwehrregiments, übertragen wurde. Der Direktor für die in Schlesien zu begründende dritte Kriegsschule ist noch nicht öffentlich bezeichnet. — Vor dem hiesigen Stadtschwurgericht haben gestern die Verhandlungen des Prozesses gegen die sogenannten „Sprecher“ ihren Anfang genommen. Im Ganzen stehen in demselben 9 Personen, 3 Männer und 6 Weiber, unter der Anklage der Vertheiligung an einer Reihe von schweren Einbruchdiebstählen, bei denen das gestohlene Gut zunächst auf einem Spreckahn in Sicherheit gebracht wurde. Der Vollführung der Diebstähle sind ein Schiffsknecht und ein Arbeitermann angeklagt, während ein Steuermann und die sechs weiblichen Personen der Hehlerei bezichtigt werden. — Irrihmlich wird von einem rheinischen Blatt behauptet, das diesseitige Kabinett habe vor kurzem in einer diplomatischen Kundgebung sich zu Gunsten der Berufung eines europäischen Kongresses zur gemeinsamen Regelung der Verhältnisse Italiens ausgesprochen. Preußen beobachtet seit dem Abschluß von Villafranca zu der italienischen Frage eine durchaus reservirte Haltung, und hat besonders in neuerer Zeit keine Schritte gethan, welche selbst nur als Versuch einer indirekten Einmischung in dieselbe gedeutet werden dürften. Namentlich ist auch auf die jüngsten Depeschen des britischen und des russischen Kabinetts von Berlin aus keine den Kongressbestrebungen beider Mächte entgegenkommende Antwort ertheilt worden. — Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent wird gutem Vernehmen nach bis zum 15. Sept. in Ostende verbleiben, dann nach Baden-Baden gehen, und von dort zum 3. Okt. sich mit der Frau Prinzessin von Preußen nach Köln begeben, um der feierlichen Einweihung der Rheinbrücke beizuwohnen. Der Minister des Auswärtigen *v. Schlegel* und der Kriegsminister *v. Bonin* begeben sich in den nächsten Tagen zum Prinz-Regenten nach Ostende.

**Gotha, 28. Aug. (N. Pr. 3.)** Heute Vormittag überreichte eine Deputation, aus 11 Mitgliedern bestehend, mit dem Bürgermeister unserer Residenz an der Spitze, dem Herzoge die neulich von einer Anzahl hiesiger Patrioten abgegebene Erklärung in Betreff der nationalen Angelegenheit, nebst einer Adresse, in welcher der Herzog ersucht wird, derselbe möge geruhen: „mit Huld die gegenwärtigen patriotischen Bestrebungen des deutschen Volkes zu beurtheilen, denselben schützende Fürsorge zu gewähren und in den Kreisen höchster fürstlicher Macht gnädige Förderung und Unterstützung angedeihen zu

lassen.“ Der Herzog empfing die Deputation auf das huldvollste und ertheilte derselben wörtlich die nachstehende Antwort:

Meine Herren! Mit aufrichtiger Genugthuung vernahm ich aus der mir überreichten Adresse, daß auch in meinem kleinen Heimathlande die schwer auf uns lastenden Verhältnisse der letzten Monate tief empfunden worden sind. So ist denn endlich nach einer Reihe von Jahren tiefer Apathie der Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen außen und Einheit nach innen im Volke wieder erwacht, und mit froher Hoffnung heißt jeder Patriot diese neue Bewegung willkommen. Mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf denen wir zu jenem ersehnten Ziele gelangen, mag die einstige Konstituierung Deutschlands eine Form haben, welche sie will, so viel steht fest: daß nur dann etwas Geistliches erreicht werden kann, wenn Fürsten wie Staaten bereit sind, dem großen Ganzen Opfer zu bringen. Was meine Person betrifft, so habe ich bereits bei der Gründung der Centralgewalt im Jahr 1848, sowie bei der Konstituierung der Union im Jahr 1850 aus freiem Antriebe und freudigen Herzens mich erboten, meine Opfergabe auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen. Das meine patriotischen Bemühungen bei dem deutschen Volke und auch bei Ihnen, meine Herren, eine freundliche Anerkennung gefunden, ist mir eben so wohlthuend gewesen, als es mich stets ermutigt hat, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Und so nehme Sie denn die Versicherung hin, daß ich nicht nur jetzt das Streben nach Bildung einer großen nationalen Partei mit Freuden begrüße, sondern auch stets mit Rath und That zur Hand sein werde, wo es sich darum handelt, unsern schönen deutschen Vaterlande das Ansehen und die Macht zu schaffen, auf welche die deutsche Nation vor allen so gerechten Anspruch hat.

**Wien, 28. Aug.** Sämmtliche offizielle Kronlandsblätter enthalten über das in der „Wien. Ztg.“ erschienene ministerielle Programm nachstehenden gleichlautenden Artikel: Die ersten Worte, welche die „Wien. Ztg.“ anlässlich der Neugestaltung d. s. t. Kabinetts brachte, haben ohne Zweifel bereits ihren Widerhall im Umfange der gesammten Monarchie gefunden. Es liegt darin die erfreuliche Gewähr, daß die Entwicklung der reichen Lebenskräfte unseres Staats an den neuen Räten der Krone aufrichtige und unermüdete Förderer finden wird. Die wahre Einheit des Reiches beruht wesentlich auf der Eintracht und dem festen Zusammenhalten derjenigen, welchen das schwierige Geschäft anvertraut ist, den richtigen, zum Ziele führenden Weg mitten durch mancherlei Schwierigkeiten zu finden und festzuhalten. Zur lebendigen Wahrheit gefaltet sich diese Idee durch die Anerkennung der weltgeschichtlichen Bestimmung Oesterreichs, ein Fort zu sein der zahlreichen großen und kleinen Nationalitäten, die seit Jahrhunderten zusammengefaßt, jetzt ein großes, lebensvolles Ganze bilden. Es thut der Geltung dieser Idee nicht bloß keinen Abbruch, es liegt vielmehr in ihrer Konsequenz, die möglichst unbehinderte Entwicklung der vorhandenen Elemente je nach der Eigenständigkeit ihres Wesens und Berufs gewähren zu lassen. Deshalb muß es alle Vaterlandfreunde mit Genugthuung erfüllen, daß bei der Durchführung des Gemeindegesezes, sowie bezüglich der Uebertragung eines Theils der jetzt von landesfürstlichen Behörden befohrten Geschäfte an autonome Organe, und späterhin durch die Einführung ständischer Vertretungen in den Kronländern, der Beirath und die Mitwirkung der Beteiligten selbst in Anspruch genommen werden soll. Wenn einerseits die Regelung der konfessionellen, andererseits der provinziellen Verhältnisse in sichere und nahe Aussicht gestellt wird, so leuchtet daraus die Absicht hervor, sowohl den geistlichen als den materiellen Interessen die größtmögliche Aufmerksamkeit und Pflege zuzuwenden. In dem Kreise der Aufgaben, den sich das Ministerium zog, und der so weit umfassend ist, daß er dessen angelegentlichste konzentrische Wirksamkeit bedingt, fehlt nichts, was nothwendig, nützlich, zuverlässig und erreichbar ist. Wenn, wie wir zuversichtlich hoffen, dieselben eine befriedigende Lösung finden, wird kein Denker in Abrede stellen, daß Oesterreich auf den Bahnen seiner ferneren Entwicklung einen mächtigen Fortschritt gethan habe.

Die ungeschmückte Offenheit, die reine Wahrhaftigkeit, womit die Situation in dem bezüglichen Artikel der „Wien. Ztg.“ bezeichnet wurde, bürgt dafür, daß die Regierung das volle Vertrauen der Völker Oesterreichs verdient, und daß sie es in erfreulicher Weise rechtfertigen wird.

Graf *Soluchowski* und *Frhr. v. Hübn*er haben gestern, *Exepler* als Minister des Innern, *Legier*er als Polizeiminister, den Eid in die Hände des Kaisers abgelegt. Graf *Soluchowski* hat bereits gestern einen Theil der Dienstwohnung im Ministerium des Innern bezogen. — In Verbindung mit der von dem Kaiser bereits unterm 1. d. M. angeordneten Rückverlegung des Sitzes des *Marine-Oberkommando's* von Venedig nach Triest und gleichzeitiger Aufhebung des in Venedig bestehenden *Marinekommando's* wurde verfügt, daß in Venedig und in *Vola* Hafenadmiraleten mit erweitertem Wirkungsbereich errichtet werden sollen.

**Wien, 29. Aug.** Die „Wien. Ztg.“ dementirt die Nachricht der „Times“ von einem in der zu Florenz tagenden Nationalversammlung vorgelesenen Schreiben des *Großherzogs von Toskana*, und sagt bei, daß weder das hier erwähnte, noch überhaupt ein Schreiben des *Großherzogs* an die Nationalversammlung existirt. — Die Handels- und Gewerbekammer von Venedig macht bekannt, daß das französische Preisgericht jedes weitere Verfahren gegen die genommenen österreichischen Schiffe aufgehoben hat, daß die bezüglichen Gesetze in Freiheit gesetzt und die noch nicht abgeurtheilten Schiffe von der französischen Regierung zurückgegeben werden, was jedoch nur kraft einer besondern Stipulation des Friedensvertrags zwischen beiden Mächten zu geschehen hat. — Das Finanzministerium hat neuerlich eine Million Gulden zur Unterstützung jener venetianischen Gemein den bewilligt, die durch den Krieg und die Steuer für Truppenproviant am meisten gelitten haben. — Im September findet hier ein Kongress der österreichischen *Vuchhändler* statt, bei welchem wichtige Fragen der Literatur und der Valutaverhältnisse gegenüber den ausländischen Verlegern zur Sprache gebracht werden sollen.

**Schweiz.**  
**Zürich, 28. Aug. (Fr. P. 3.)** Am 19. hatte ich Ihnen

mitgetheilt, daß man in der Friedenskonferenz über die Grenz- und Schuldfrage hier zu einer vorläufigen Verständigung gelangt sei, und daß die Bevollmächtigten darüber an ihre betreffenden Kabinette berichtet hätten, deren Entscheidung nun zu erwarten stehe. Diese ist seidem erfolgt, aber nicht zu spät im End, namentlich auch von Wien aus nicht zustimmend, da man dort die hier von den Bevollmächtigten Oesterreichs gemachten Zugeständnisse, namentlich in der Schuldfrage, für weiter gehend erachtete, als die hohen Interessen, um die es sich in dieser Frage für den Kaiserstaat handelt, vertragen.

Die Schwierigkeit der Sache liegt vorzüglich darin, daß über den der Lombardei zu überweisenden Antheil an der österreichischen Staatsschuld in den Friedenspräliminarien von Villafranca durchaus Nichts ausdrücklich enthalten ist, diese Frage überhaupt nur in der vor der Zusammenkunft der zwei Kaiser stattgefundenen Konferenz des k. k. Staatsministers Grafen *Rechberg* mit dem Kaiser *Napoleon* im Allgemeinen berührt wurde, und dabei eine bloß mündliche Zusage des Legaten erfolgte. Auf diese scheint der König von Sardinien, welcher nur den geschriebenen Friedenspräliminarien beitrug, keine Rücksicht zu nehmen, weshalb hier auch die sardinischen Bevollmächtigten Oesterreichs und Frankreichs getroffenen vorläufigen Verabredungen, bei denen Erstere schon weiter gegangen waren, als es dem Wiener Kabinett annehmbar schien, ihre Zustimmung nicht geben zu können glaubten.

So ist denn die Sache Gegenstand neuer Verhandlungen geworden, und es wird vorzüglich von der Art und Weise, wie man von französischer Seite die zu Villafranca gemachten mündlichen Zusagen zu erfüllen gedenkt, abhängen, ob und wann man zu einer endgiltigen Verständigung über diese Frage gelangt. Zu Paris also liegt die Entscheidung. Sie ergeben schon hieraus, daß die Angabe der Telegramme aus Bern und Paris, als seien die lombardischen Verhältnisse mit Zustimmung Sardiniens bereits geordnet, unrichtig ist.

Ueber die Frage der Herzogthümer Schwaben die Unterhandlungen zwischen den Kabinetten von Wien und Paris direkt.

**Italien.**

**Turin, 29. Aug.** Die „Gaz. piem.“ widerlegt das Gerücht von politischen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern des sardinischen Kabinetts. Graf *Arce* ist gestern Abend nach Paris abgereist. Die ersten Wahlergebnisse in den Wahlkollegien *Bologna's* sind folgende: Graf *Ventivoglio*, Fürst *Ercolani*, Fürst *Simenetti*, Graf *Marilli*, *Minghetti*, *Alessandrini*.

**Bologna, 30. Aug. (L. d. Sch. M.)** Die Wahlen in die einberufene Nationalversammlung sind beendet, sie versammelt sich am 1. Sept. Die Truppen *Mezzacapo's* haben eine Bewegung vorwärts gegen *Cattolica* (*Deleg. Forl*) ausgeführt, sie wurden in Bologna durch toscanische Truppen ersetzt. *Neiset* und andere Diplomaten sind in Bologna angekommen. In *Neapel* haben neue Verhaftungen stattgefunden.

**Marseille, 30. Aug.** Briefe aus *Rom*, 27., versichern, daß die Regierung von *Bologna* ein Regiment entlassen habe, in welchem *Mazzinistische* Freiwillige Agitation verursachten. — Die französische Division in *Rom* bildete die alleinige Garnison dieser Stadt, da die päpstlichen Truppen sämmtlich zu *Pesaro* konzentriert waren.

In *Norcia* hat ein gewaltiges Erdbeben stattgefunden. Die Zahl der aufgefundenen Todten ist mehr als 200; die Menge der Verwundeten ist beträchtlich. Die Einwohnerschaft von 9000 Seelen lagert außerhalb der Stadt. Der Papst schickte Hilfe.

**Frankreich.**

**Paris, 30. Aug.** Der „Constitutionnel“ läßt sich (wie telegraphisch schon erwähnt) in einem offiziösen aussehenden Artikel über die mittelländische Angelegenheit vernehmen:

Der Kaiser, sagt er, hat in Villafranca ohne jedes Widerstreben die Restauration der früheren Herrscher zugelassen. In der Stunde der Versöhnung wollte er sich nicht erinnern, daß Einige von ihnen am Tage vor der Schlacht bei *Solferino* noch in den Reihen der Feinde standen. Was kümmerte ihn auch das? Nicht diese Fürsten hatte er belämpft, sondern das politische System, dessen Mitschuldige ober erste Opfer sie waren. Dieses System einmal besiegt, warum sollte er die Zwistigkeiten ohne Grund in die Länge ziehen? Sollte er einen Krieg um Prinzipien in einen Krieg um Personen verwandeln? Der Kaiser war herbeigeeilt, um die Unabhängigkeit eines ganzen Volkes zu erobern, nicht um einige totale Revolutionen zu begünstigen und indirekt zur Vertreibung der kleinen Fürsten beizutragen, deren Vergehen eigentlich nur Unvorsichtigkeit war. Noch mehr. Die Restauration dieser Fürsten, unter gewissen Bedingungen bewerkstelligt, schneit jede weitere Verwicklung ab und konnte ihren frühesten Unterthanen ernstliche Garantien des Friedens und des Wohlstandes bieten. Nach ihrer Rückkehr hätten die frühern Herzoge begriffen, daß die erste Pflicht eines Herrschers die ist, ausschließlich seinem Lande anzugehören; sie hätten die kompromittirte Vormundschaft zurückgewiesen, welche sie schon zweimal in's Verderben gestürzt hat. Ihre nationale Regierung hätte vollständige Reformen gewährt, die Einen befriedigten, die Andern der sichern können, und hätte so Mittelitalien diese langen Parteilichkeiten erspart, welche bisweilen in den mächtigsten Reichen Trauer verursachten.

In dieser hochherzigen Absicht und im Interesse der Völker noch mehr als der Herrscher hat der Kaiser, seinen Versprechungen getreu, in den drei Herzogthümern Worte der Versöhnung hören lassen. Er hat noch nicht alle Hoffnung auf Erfolg aufgegeben; er wird nicht müde werden, und seine uneigennütige Mission getreu bis zu Ende erfüllen.

Wenn es ihm aber nicht gelingt, was dann? so fragt man. Nun; Frankreich ist kein Geubarm im Dienste der Fürsten gegen die Völker; es will weder den Einen, noch den Andern Gewalt antun. Frankreich hat bei *Magenta* und *Solferino* das Interventionsrecht Oesterreichs besiegt; und es wäre wider seine Ehre und seine Würde, Das zu thun, was es bei Andern ver-

damit. Wenn in Rom ein Okkupationskorps den Papst beschützt, so geschieht das im Interesse des Katholizismus, nicht im Interesse eines italienischen Fürsten, der seinem Volk gegenübersteht. Sowie stehen die Fürsten überall unter dem gemeinen Recht; und dieses Recht will, daß sich Niemand zwischen sie und ihre Völker stellt.

Als aufopfernde Freunde glauben wir das Recht zu haben, diesen Völkern Rathschläge zu geben, die wir für weise und klug halten. Wenn sie dieselben nicht befolgen, so können wir uns darüber betrüben, aber sie nicht mit Gewalt aufzwingen. Kurz, Italien verdankt uns seine Unabhängigkeit, und wir werden ihm nicht morgen nehmen, was wir ihm gestern schenkten.

Das „Pays“ theilt in der Angelegenheit der italienischen Herzogthümer ganz die Ansicht des „Constitutionnel“. „Daraus aber — fügt das „Pays“ bei — folge nicht, daß Frankreich sich seiner Verpflichtungen entziehen glaubt, und es bleibt überdies noch ein wichtiger Punkt zu prüfen: Welches ist der wahre Wunsch der italienischen Völkerschaften? Das „Pays“ weist in dieser Beziehung auf die Missionen des Grafen Reiset und des Fürsten Poniatowski hin und auf das strenge Urtheil, welches (nach der „Indep. Belge“) Ersterer über die Vorgänge in Mittelitalien fällt.

In einem ohne Zweifel officiösen Artikel bemerkt der „Constitutionnel“, daß das Amnestieedikt den Art. 7 des sog. Sicherheitsgesetzes vom 27. Febr. v. J. zwar nicht auf-

gehoben habe, wie verschiedene Blätter behaupteten; es habe jedoch dessen Anwendung unmöglich gemacht, indem es die Thaten verweise, welche diese Anwendung erheischt hätten. Die wegen der Ereignisse vom Mai und Juni 1848, Juni 1849, oder Dez. 1851 verurtheilten, internirten, ausgewiesenen, oder deportirten Individuen könnten somit nicht neuerdings den Maßnahmen der öffentlichen Sicherheit unterworfen werden, ob dieses Gesetz sie betraf oder nicht, denn die Amnestie führe alle die, diesen verschiedenen Kategorien Angehörigen unter das gemeinschaftliche Recht zurück. — 3% 68.80.

Paris, 30. Aug. (D. v. Mannh. J.) Man versichert, daß König Leopold von Belgien zum Kaiser nach Biarritz reist, um zugleich im Namen der Königin von England und des Prinz-Regenten von Preußen die Einleitung eines Kongresses und Pazifizierung Europa's zu beraten.

#### Spanien.

Madrid, 29. Aug. Es ist beschloffen, daß die festen Plätze Afrika's Verstärkungen erhalten sollen. Die Expeditionstruppen, welche demnächst abgehen, werden sich den Küsten nahen. Die Cholera verschwindet fast überall.

#### Bermischte Nachrichten.

Regensburg, 23. Aug. (R. Corr.) Der erste Versuch, die eisernen Gitter über die Eisenbahnbrücke zu schieben, ist leider er-

folglos geblieben. Bereits in den letzten Wochen war man emsig bemüht, die Gittertheile zusammenzustellen, und schon vorige Woche wollte man zur Arbeit schreiten; da aber die Fiebertauft des Hrn. v. Denis angefangen war, so hielt der aufführende Ingenieur mit der Arbeit inne. Gestern nun begann in Anwesenheit sämtlicher Ingenieure das Fortschieben des Gitters. Nach vieler Mühe gelang es endlich, die ungeheure Last in Bewegung zu setzen. Nachdem sich aber unter den Leitern der Arbeit Meinungsverschiedenheit geäußert und endlich die vordern Walzen sich zurückbewegt und die Spitze des Eisenwerkes in die Erde vergraben hatte, trat Rathlosigkeit ein, und die Ingenieure verließen den Platz. Sachkundige versichern, es seien in Bezug auf das Einlegen der Walzen Fehler gemacht worden, welche jetzt nur mit großen Kosten und Zeitverlust beseitigt werden könnten.

Preußen läßt 20 Kanonenboote bauen, die bis zum Mai kommenden Jahres dienstfertig hergestellt sein sollen. Vier davon erhalten eine Länge von 121 1/2, Maschinen von 80 Pferdekraft und 3 Geschütze; die übrigen werden nur 106' lang und mit 2 Geschützen armirt.

#### Aufruf und Bitte um Beiträge.

Die großherzogliche Kreisregierung hat eine Kollekte zu Gunsten der in Kasatt durch Brandunglück Beschädigten angeordnet. Der hiesige Gemeinderath fordert deshalb zu freiwilligen Gaben auf. Auch wir erklären uns bereit zur Empfangnahme von Geldbeiträgen, welche wir dann durch Vermittlung des hiesigen Gemeinderaths weiter befördern werden.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Krosenlein

#### Dankfagung.

V.347. Karlsruhe. Wir fählex uns verpflichtet, für die herzliche Theilnahme an dem durch den Tod unseres sel. Gatten und Großvaters, des Bäckereimeisters Jakob Marbe, erlittenen herben und unerseßlichen Verluste und für die dem Verstorbenen bewahrte Liebe, welche durch die zahlreiche Begleitung seiner irdischen Hülle zu ihrer Ruhestätte sich kundgegeben hat, mit tiefer Rührung unsern innigsten Dank hiermit auszusprechen. Karlsruhe, den 31. August 1859.

Die Hinterbliebenen.

V.287. In der C. F. Winter'schen Verlags- handlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen und in der G. Braun'schen Hofbuch- handlung in Karlsruhe zu haben:

Epit., Dr. Carl. Lehrer am Polytechnikum in Karlsruhe, Lehrbuch der ebenen Trigonometrie zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und beim Selbststudium. Mit 28 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. geb. 51 kr. — Anhang zu dem Lehrbuche der ebenen Trigonometrie. Die Resultate und Anwendungen zur Auflösung der in dem Lehrbuche befindlichen Aufgaben enthaltend. Mit 7 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. geb. 15 kr.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist zu haben:

#### Spinnstube für 1860.

Von  
W. D. von Horn.  
Preis 45 kr.

#### Sichere Erwerbquelle für Jedermann!

V. 310.

Die badische Dhm besten

#### Essig zu nur 45 kr.!!

Neuerst haltbare,

flüssige und Presshese ohne Kosten!

So eben ist erschienen und kann gegen

Nachnahme von 1 fl. 12 kr. bezogen werden:

Neuestes, durchaus bewährtes

#### Essig-u. Sefen-Büchlein,

oder die Kunst:

binnen 24 Stunden die Ohm besten

und feinsten Essigs ohne alle Einrich-

tung, Sachkenntniß und Kapital-Auf-

wendung zu nur 45 kr. herzustellen.

Sowie alle und jede bis jetzt bekannten Arten

flüssiger und gepresster Hese auf schnell-

stem Wege billigt und ohne alle Ein-

richtung zu fabriciren.

Nach eigener und vielfähriger Erfahrung zum

Besten Aller, welche einen sichern und guten Er-

werb suchen, herausgegeben von

Dr. L. Liebing, Chemiker.

Indem wir das verehrliche Publikum für obige

Schrift bitten, dieselbe ja nicht mit anderen, in

neuerer Zeit wie Pilsch aufgetauchten und wieder

in ihr Nichts zusammengefallenen, ähnliche Titel

führenden Erscheinungen zu verwechseln, bemerken

wir, daß sich unser Werkchen vor allen anderen

durch durchgreifende Richtigkeit, beruhend auf lang-

jährigem Studium und vielen Erfahrungen, aus-

zeichnet, und jedem, welcher sich durch die Essig-

oder Sefenfabrication oder den Handel damit ein

sicheres und sicheres Auskommen gründen will,

eine gewiß willkommene und höchst vortheilhafte

Ercheinung sein wird.

Englin & Kobl in Reutlingen.

#### U.755. Karlsruhe. Chinesisches Haarfärbemittel à Flacon 1 fl. 27 1/2 kr. aus der Fabrik von Nothe & Comp. in Berlin, Kommandantenstraße 31.



Mit diesem kann man Augenbrauen, Kopf- und Barthaare für die Dauer ächt färben, dem blasseren Blond und dunklen Blond bis Braun und Schwarz, man hat die Farberinnungen ganz in seiner Gewalt; bei jedesmaligem Einfärben mit der Tinktur wird das Haar einen Schein dunkler. Diese Komposition ist frei von nachtheiligen Stoffen. Das Resultat ist überraschend schön; so erzählt z. B. das Auge mehr Charakter und Ausdruck, wenn die Augenbrauen etwas dunkler gefärbt werden. Das Färbemittel besteht nur aus einem Flacon und nicht in Carton, auch befindet sich die Firma unter der Gebrauchsanweisung, und ist das Flacon damit gefüllt, welches ich zu beachten bitte. Die vorzüglich schönen Farben, die durch dieses Mittel hervorgerufen werden, übertreffen alles bis jetzt Existirende. Briefe und Gelder erbittet man sich franco. Verpackung wird keine angerechnet.

Die Niederlage befindet sich in Karlsruhe nur bei Friedrich Wolff & Sohn. In Worms zu haben bei C. G. Ermold. In Nassau bei E. Göhringer, Friseur. In Baden-Baden bei Ch. Schweizer, Coiffeur.

#### V.312. Donaueschingen. Hauptniederlage von feinstem Schistol.

Einem verehrlichen Publikum zeige hiermit an, daß mir eine Fabrik von Schistol den Verkauf von ihrem Fabrikat für Baden und Württemberg überlassen und mich in den Stand gesetzt hat, zu festen, sehr billig gestellten Preisen zu verkaufen.

Dieser Brennstoff, welcher in Rücksicht seines hellen und starken Lichtes dem Gase nicht nachsteht, eignet sich besonders zu Strobenbeleuchtungen, für Eisenbahnen, Fabriken, Zirkuslokale, Kaufhäuser, überhaupt für größere Räumlichkeiten, ist aber auch für gewöhnliche Zimmerbeleuchtung zu empfehlen.

Die Vortheile, welche die Beleuchtung mit Schistol vor der gewöhnlichen Oel- oder Talgbeleuchtung hat, sind so groß, daß der kleine Aufwand für Lampen nicht in Anschlag gebracht werden kann, da sich diese durch Erparnis an Oel in ganz kurzer Zeit selbst zahlen. Ueberdies gibt das Schistol ein viel helleres und reineres Licht, als alle andern Brennstoffe. Das von mir angebotene Schistol hat noch den Vorzug vor den meisten Schistolarten, daß es durch das längere Lagern am Gehalt nicht abnimmt und in der Lichtstärke nicht nachläßt, so lange ein Tropfen davon in der Lampe ist.

Schistolampen können ebenfalls billig durch mich bezogen werden. Donaueschingen, im August 1859.

Andreas Fischer.

#### T.179. Mannheim. Rhein-Dampfschiffahrt.

#### Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft.

#### Abfahrten von Mannheim vom 15. August

täglich 6 1/2 Uhr Morgens nach Köln — Rotterdam, Dienstags, Donnerstags und Sonntags in direktem Anschluß an die Boote der General-Steam-Navigation-Company nach London; täglich 3 1/2 Uhr Nachmittags nach Mainz im Anschluß an den zweiten Zug von Karlsruhe; von Mainz täglich 6 1/2, 11 Uhr Morgens, 1 Uhr Nachmittags nach Köln, 4 Uhr Abends nach Koblenz. Mannheim, den 15. August 1859.

Die Agentenschaft  
Claasen & Reichard.

#### Vergolder-Gesuch.

V.340. Zwei tüchtige Vergolder-gehilfen finden bei den Arbeiten in einer Kirche dauernde Beschäftigung; guter Lohn und gute Kost wird zugesichert und können dieselben logisch eintreten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

#### Stellegesuch.

V.339. Ein Diener, der sein nach gründlich ver- steht und mit Zufriedenheit viele Jahre hindurch bei noblen Herrschaften servirte, auch große Reisen ins Ausland mitmachte, der englischen Sprache mächtig ist, und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht in gleicher Eigenschaft wieder eine andere Stelle. Näheres bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

#### Pferd-Gesuch.

V.346. Es sucht Jemand ein frommes, schlechtes Pferd (Eispänner), 15 Faust hoch, schöner Figur und nicht über 8 Jahre alt. Näheres zu erfragen bei der Expedition der Karlsruher Zeitung.

#### Strohweberei-Einrichtung

eine vollständige, zur Vordurensfabrication, nebst eini- gem Vorrath von Rohstoffen, ist billig zu verkaufen. Die Werkzeuge sind größtentheils noch bei tüchtigen Arbeiterinnen vertheilt. Zur Gründung eines berartigen Geschäftes im In- lande würde man mit Vergnügen durch Anleitung und Auskunst an die Hand geben. Wo? gibt auf frankirte Anfragen die Expedition dieses Blattes Auskunft. V.353.

#### V.276. St. Gallen. Zu verkaufen

wird gesucht eine Aktie von 700 fl. der mechani- schen Weberei und Spinnerei Offenburg. Frankfurter unter Ciffre G. B. an die Wag- handlung von Huber & Comp. in St. Gallen.

#### V.279. Leipzig. Gemälde-Auktion.

Die bereits früher angekündigte Versteigerung der Föhr'schen Gemäldeammlung zu Leipzig

findet nunmehr Montag den 26. Septbr. 1859 und folgende Tage statt, und sind Verzeichnisse derselben durch jede Buch- u. Kunsthandlung zu beziehen. Leipzig, im August 1859.

Rudolph Weigel.

#### V.4. Kasatt. Gasthausver- kauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein mitten am Marktplatz gelegenes, sehr frequentes Gast- haus zum Goldenen Löwen, wegen Kränklich- keit, unter sehr vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Kasatt, den 22. August 1859.

Ludwig Wegel.

#### Guano.

M.459. Bei Anlaß der herannahenden Saatzeit er- mangeln wir nicht, auf unser Lager von ächtem peruanischem Guano wiederholt aufmerksam zu machen.

Durch unsere Bezüge im Großen von den Lagern der peruanischen Regierung sind wir in Stand gesetzt, diesen Artikel nicht nur ganz ächt und unverfälscht, sondern auch eben so billig zu liefern, als wenn er —

selbst in nicht unbedeutenden Quantitäten — direkt von daher bezogen wäre.

#### J. P. Lang & Comp. in Mannheim.

V.351. Nr. 2627. Reusbad. Steigerung-Ankündi- gung.

Aus dem Nachlasse der + Michael Edoma's Wittve, Justine Winterpalder von Oberzellkirch, werden

Montag den 5. September v. J., Nachmittags 2 Uhr,

in deren Behausung nachstehende Fahrnisse gegen Baarzahlung versteigert:

ca. 120 Dm Lagerfaß — von 10 bis 25 Dm, 30 Fuderfässer, kleinere Weinfässer, Küferholz, Küferger- schirre, Kellergestelle, 20 Dm 1807er Wein, Schrei- nerwerk, Feld- und Handgeschirre, Fußgeschirre, 30 Zentner Heu, eine Kuh, verschiedener Hausrath u. s.; wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Reusbad, den 27. August 1859. Großb. bad. Amtsdirektor. Reicherl. vdt. Basler, Notar.

#### V.343. Kasatt. Ankündigung.

Von Seite der k. l. Geniedirection der Bundes- festung Kasatt wird die Erbauung eines Armirungs- Borrathschoppens nach Muster jenes in der Leopold- feste bereits erbauten, und dem in der Geniedirections- Kasatt zur Einricht. aufstehenden Laborat im Sou- missionenwege an den Mindestfordernden, unter Vorbe- halt der Genehmigung hoher Bundes-Vollkom- mission, vergeben.

Ueberrnahmestellige wollen ihre schriftlichen, gefie- gelten Soumissionen nach dem untenstehenden Muster und belegen mit den Vermögens- und Fähigkeitzeug- nissen der hier nicht schon bekannten Officieren, bis 10 Uhr Vormittags den 7. Septbr. 1859 in der Ge- niedirections-Kasatt übergeben.

Formular.

#### Offert.

Der Gefertigte verbindet sich durch gegenwärtiges Offerte, den von der k. l. Geniedirection zur Her- stellung ausgeschriebenen Armirungschoppens, nach dem von ihm eingelebten, vollkommen verstandenen und unterschriebenen Laborate mit allezeitiger Ausnahm. der Einbindung mit Asphalt, solid und luftmässig um 1/2 kr. Sage der Betrag mit Worten ausgedr. (ben) beizustellen, und sämmtlich aufgestellte Bedin- gungen des Soumissionsprotokolls pünktlich einzu- halten.

N. am N. N. (Vor- und Zuname und Wohnort).

V.355. Nr. 7924. Dreifach. (Aufforde- rung.) Wilhelm Kaufmann von Durlingen ist eines weitem Betrags zum Nachtheile des Mathias Jeanne von Bödingen, im Betrage von 4 fl. 14 kr., beschuldigt, und wird unter Bezug auf das diesseitige Ausf. vom 24. Juni l. J. aufgefordert, sich binnen 8 Tagen zur Verantwortung zu stellen, als sonst auch hinsichtlich dieser Anschuldigung das Erkenntniß bezüglich nach Aftenlage würde gef. werden. Dreifach, den 29. August 1859. Schmitt.

V.138. Nr. 13.371. Karlsruhe. Die Wiederbesetzung der erledigten Salinarztzstelle zu Dürreheim betr.

Die Stelle eines Salinarztes zu Dürreheim mit einem Gehalt von 250 fl. nebst freier Wohnung ist in Erledigung gekommen und soll alsbald wieder besetzt werden.

Bewerber um dieselbe haben sich binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Direktion zu melden. Karlsruhe, den 23. August 1859. Steuer-Direktion. Maier. Prestinari.

#### V.135. Nr. 13.370. Karlsruhe. Die Wiederbesetzung der erledigten Buchhaltersstelle bei großh. Saline- kasse Dürreheim betr.

Bei großh. Salinekasse Dürreheim ist die Stelle eines Buchhalters mit einem Gehalt von 600 fl. zu besetzen.

Die Bewerber um diese Stelle aus der Zahl der Kameralpraktikanten und Kameralassistenten haben sich binnen 14 Tagen bei der unterzeichneten Direktion zu melden. Karlsruhe, den 23. August 1859. Steuer-Direktion. Maier. Prestinari.